

85. Mittwoch, am 24. October 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

8) Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet 1839. Herausgegeben von Dr. St. Schüke. Frankfurt, Wilmams. 8. 332 Seiten.

Sonderland, der tüchtige und geistvolle Zeichner hat nächst dem allegorischen Titeltupfer, in welchem wir aber von der Freundschaft nicht eben viel bemerken, noch vier allerliebste Bilder zu der kleinen Gallerie geliefert, welche stets dieses willkommne Taschenbuch einleitet. Sie bilden einen Cyklus der, Ueberraschung überschrieben, vier verschiedene Arten derselben darstellt, und die Zeichnungen sind von Leop. Beyer, Schuler und Hofmann sehr gelungen und fleißig in Stahlstichen vervielfältigt. St. Schüke hat in 4 Gedichten die allerliebsten Blätter commentirt. Außerdem findet sich auch noch ein Stahlstich zur Illustration des wackern Gedichtes von E. v. Wachsman, der gefangene Meister, der, so gut er auch ausgeführt ist, jedoch nicht ganz die Scene wiederzugeben scheint, so wie zu der Erzählung von St. Schüke, die beiden Candidaten, der charakteristischer sich darstellt.

Diese Erzählung ist in so heittrer Laune geschrieben, so einfach und doch unterhaltend in Erfindung und Ausführung, so belustigend und doch so entfernt von der herben Satire, die leider jetzt nicht selten für das wesentliche Element eines humoristischen Aufsatzes angesehen wird, daß wir ihr aus Herzensgrunde das beste Lob beilegen, und uns freuen müssen, daß der brave Verfasser wieder einmal seine frühere gute Laune ohne allen bitteren Zusatz dabei hat vorwalten lassen.

Ernsterer Gattung ist Bernd von Gusecks Novelle Umwölkte Tage, aber auch in ihr waltet nur ein milder Schmerz vor, der sich zuletzt läuternd in sanfter Befriedigung auflöst. Die Erzählung beginnt auf der interessanten Riesenburg bei Teplitz und führt ihre Personen in anziehenden Verhältnissen weiter zu der einfachen Lösung des künstlich geschürzten Knotens.

Weltgeschichtliche Namen treten uns unter den wenig versprechenden Namen der schönen Komödiantin in Ludwig Storchs Novelle unerwartet nahe. Peters des Großen, seiner Kathinka, und des Freundes Weider des edlen Menschikof Namen dürfen wir

errathen lassen, müssen aber, um der Ueberraschung der Leser nicht zu nahe zu treten, den eigentlichen der schönen Chloris verschweigen, deren Pseudo-Gemahl Amyn-tas allerdings eine sehr erbärmliche Rolle spielt. Können wir nun auch das Gewebe dieser Begebenheiten nicht von jeder Unwahrscheinlichkeit freisprechen, so ist es doch so kunstreich gearbeitet, und die zahlreichen Fäden derselben sind so geschickt in einander gewoben, daß nur eine Meisterhand ein solches Kunstwerk hervorzubringen im Stande war.

Der rhythmische Theil des Taschenbuches beschenkt uns mit vier trefflichen kleinen Gedichten von Joh. Gab. Seidl und unter den meist gelegentlichlichen sechs, welche der Herausgeber am Schlusse beigelegt hat, zeichnet sich besonders der Nachruf von Weimar an die Herzogin von Orleans, als sehr gelungen aus.

Th. Hell.

Hof und Bühne, ein Bild des modernen Lebens von Belani. I. Band, XII und 268 Seiten. II. Band, 298 Seiten. III. Band, 281 Seiten. Leipzig, Taubert. 1838.

Der Verfasser erklärt sich in der Vorrede gegen diejenigen, welche aus dem Titel seines Buches auf eine Vermehrung „jener pedantischen Tendenz-Novellen, die eigentlich nicht mehr sind als eine ästhetisch-psychologische Abhandlung in Novellenform“ schließen wollten. Er erklärt, seine Aufgabe sey es nicht „um einigen Schönegeistern zu genügen, den Leserinnen mit vorgeschobenen Tendenzen Langeweile zu machen, sondern leicht und angenehm anregend, Geist und Herz zu unterhalten.“ Ueber das ästhetische Interesse der modernen Bühne, über die Verkehrtheiten des modernen Geschmacks u. s. w. sollte kein Sterbenswörtchen gesagt werden. Aber unsern aufrichtigen Dank zollen wir dem Herrn Verfasser daß er seinem Vorsatz nicht ganz treu geblieben ist, denn die, Theil III, Seite 50 flg., entworfene Schilderung des fürstlichen Hoftheaters erinnert unwillkürlich an ein bekanntes Institut in einer deutschen Residenz, dessen Mängel in der Verwaltung wie auch in artistischer Hinsicht, Herrn Belani bei dieser Zeichnung vorgeschwebt haben müssen.